

«MIINI MEINIG»

Lottosechser

VON VIRGINIA STOLL



Sie tun es wieder und zwar jede auf ihre Art. Die Freitags-Peepshow der besonderen Art, die uns zum Teil ganz tiefe Einblicke ins Seelenleben,

in Vorratskammern, in Dachböden, in Gemüsegärten, in Kuhställe, in Familiengeschichten, in Töpfe und vieles mehr gewährt. Da kommt auch mal ganz unverblümt ein «Schimpfis» über die geschminkten Lippen, wenn die selbstgemachte «Nidle» nicht perfekt gelingt.

Die Landfrauenküche im Schweizer Fernsehen ist nach meinem Empfinden die Kultsendung schlechthin. Lina, Antonia, Annelies, Käthy und Silvia waren die Heldinnen der ersten Staffel «Landfrauenküche», die im Herbst 2007 ausgestrahlt wurde. Natürlich ist es wie bei allem, was in unseren Wohnzimmern über den Bildschirm flimmert, es wurden dafür unzählige Filmstunden aufgewendet, bis es Herrn oder Frau Regisseur passt. Doch egal, unsere Landfrauen stellen alles, von der Klumschen Heidi, den triefenden Bättschälersüsis bis zur frisch ausgegrabenen Hunziker la-belle, in den Schatten.

Die Landfrauen sind echt, sie sind Powerfrauen, sind Mütter, Hofmanagerinnen vom Gärtnern übers Chäsen und Äplern bis zum Hühnerrupfen. Meistens haben sie noch einen Teilzeitjob, wie Postauto-Chauffeurin, Kinderärztin, Physiotherapeutin, Floristin usw., und zum Ausgleich gehen sie in den Jodelclub, Samariterverein, machen Theaterregie oder haben ein Gemeinderatsamt inne.

Das Wichtigste hätte ich fast vergessen, diese unsere Landfrauen können auch noch kochen! Ihre eigenen Kreationen wie Safrankartoffelstock, Alpenkräutersuppe, Maronichüchli, Spitzweggerichpesto, Kürbisglace und vieles mehr gehören in die Sterneküche, und die Tipps, wie z. B., dass der Spätzleiteig mit Mineralwasser luftiger wird, sind genial.

Total im Landfrauenfieber habe ich mir noch die Gruppenporträts aller Staffeln angeschaut, und da wirds dann fast kitschig, unsere Landfrauen kann man allesamt bei Tageslicht auf die Strasse lassen, sie sind schön, sympathisch und strahlen Lebensfreude pur aus.

Ja, liebe Puuremänner, so eine Landfrau zu haben ist wahrlich ein Lottosechser. Ein Hoch auf alle Landfrauen!

TV-TIPP

Landfrauenküche im Chläggi

Mitfiebern und Daumen drücken: SRF1 «Bi de Lüt - Landfrauenküche» am Freitag, 3. Dezember, 20.05 Uhr mit Maja Tappolet aus Wilchingen.

Impressum «Schaffhauser Bauer»

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes. Erscheint jeden Do.

Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw), www.schaffhauserbauer.ch.

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten». Tel. 052 633 31 11, anzeigen@shn.ch. Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

Gemeinsam gegen die ASP

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) bedroht die Schweine in der Schweiz – den Wildschwein- wie auch den Hausschweinbestand. Für Menschen ist diese Viruserkrankung ungefährlich. Doch infizierte Schweine verenden in der Regel innert weniger Stunden oder Tage daran. Daher stand anlässlich der heurigen nationalen Krisenübung NOSOS 21 die ASP im Zentrum.

INTERVIEW: SANNA BÜHLER WINIGER

Schaffhauser Bauer: Peter Uehlinger, Sie und Ihr Stellvertreter Christof Haab haben arbeitsreiche Wochen hinter sich – Bund und Kantone führten eine schweizweite Krisenübung zu einem erstmaligen Auftreten der Afrikanischen Schweinepest (ASP) in unserem Land durch. Kommt die Seuche überhaupt zu uns?



Peter Uehlinger, Kantonstierarzt Schaffhausen: Die Frage lautet nicht, ob die ASP bei uns auftreten wird, sondern wann und wo in der Schweiz. Darum wurde bei der diesjährigen nationalen Krisenübung NOSOS 21* auf die ASP fokussiert.

Rund alle zehn Jahre wird eine solche gesamtschweizerische Tierseuchenübung durchgeführt, letztes Mal zur Maul- und Klauenseuche. Involviert waren heuer auf Bundesebene das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit (BLV) sowie die Organisationen der Schweinebranche. Auf Kantonsebene waren neben dem Veterinäramt die kantonale Führungsorganisation (KFO), das Ressort Jagd & Fischerei und das Forstamt beteiligt.

Wo lagen die Schwerpunkte?

Der Schwerpunkt lag hauptsächlich auf einer Stabsübung: Wie ist man im Seuchenfall im Kanton, in den Veterinärämtern aufgestellt? Wie können die Ressourcen im Krisenmodus hochgefahren werden? Wie funktioniert die nationale Kommunikation? Jeder Kanton konnte zudem weitere Elemente einbeziehen, etwa eine Feldübung.

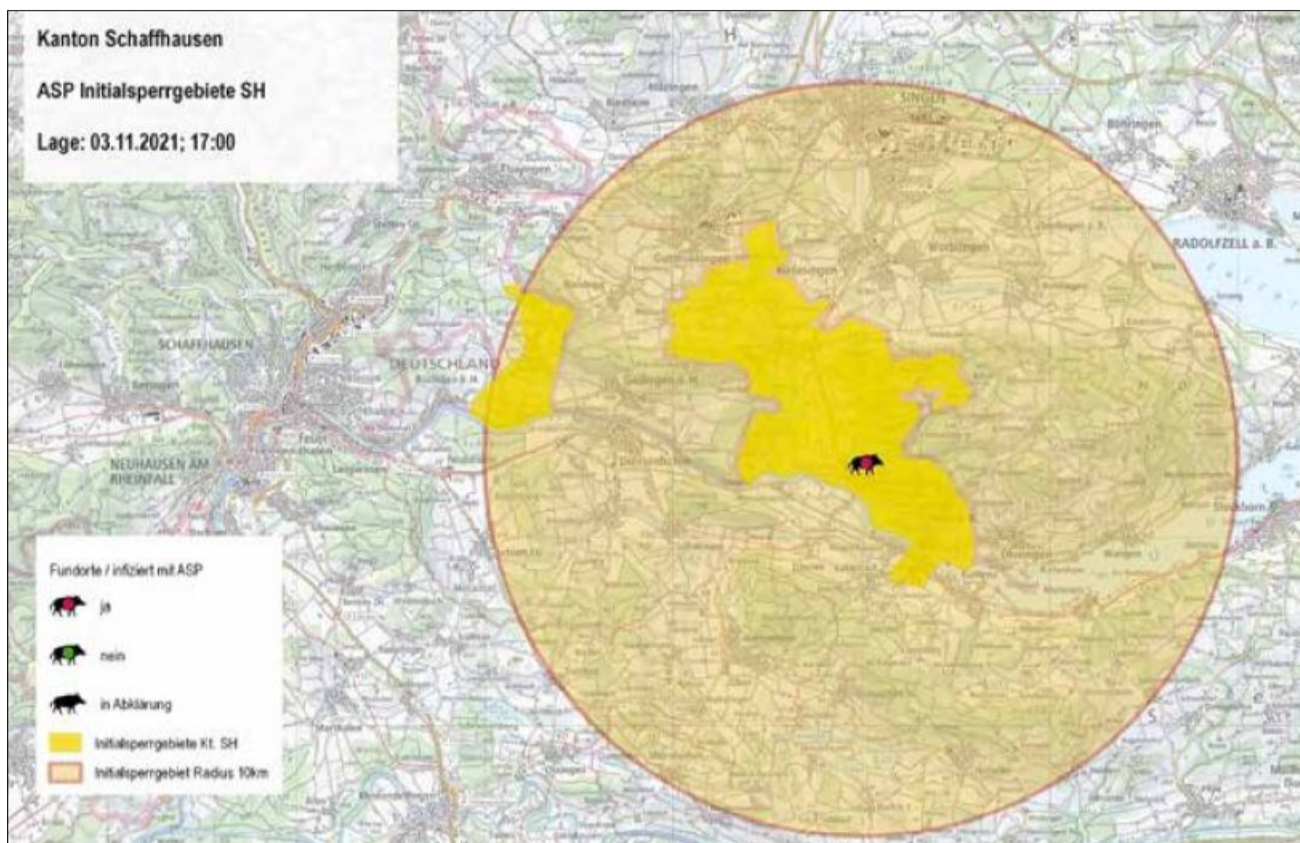
Wir haben lange diskutiert, wie die Krisenübung genau ablaufen sollte. Zum Beispiel wollte die Übungsleitung des BLV die Krisenübung unangemeldet durchführen. Aber es sind einfach zu viele Stellen ausserhalb der Veterinärämter involviert. Darum haben wir uns sehr dafür eingesetzt, dass zumindest ein Zeitfenster gesetzt wird, in dem die Übung stattfindet. So wussten wir, dass die Krisenübung im 4. Quartal umgesetzt würde.

Die erste Phase davon, die unangemeldete Alarmübung, wurde dann innerhalb des Veterinärdienstes durchgeführt. Sie fand am 28./29. September statt. Die Vollübung mit allen Partnern wurde vom 2. bis 4. November umgesetzt. In Schaffhausen haben wir im Rahmen der Vollübung nicht nur eine Stabs-, sondern auch eine Feldübung realisiert.

Einige Kantone haben die Feldübung auf Betrieben mit Schweinehaltung durchgeführt. Warum hat sich der Kanton Schaffhausen für den Wald entschieden?

Im Kanton Schaffhausen hat das Veterinäramt bereits mehrfach gemeinsam mit dem Zivilschutz Übungen auf Landwirtschaftsbetrieben durchgeführt.

Wird die ASP in ein neues Gebiet eingeschleppt, tritt sie häufig zuerst in Wildschweinbeständen auf. Dann



GRAFIK KANT. VETERINÄRAMT SCHAFFHAUSEN

Rund um die übungshalber als infiziert erklärte Wildsau (mit rotem Punkt) wird ein Sperrgebiet von 10 Kilometern festgelegt. Bei der Grenzlage des Kantons Schaffhausen betrifft dieses neben anderen Kantonen auch Deutschland.

übertragen die Wildtiere das Virus auf die Hausschweine.

Der Kanton Schaffhausen weist einerseits eine hohe Wildschweindichte auf. Andererseits haben wir an unserer Grenze zu Deutschland einen sehr hohen Verkehr, insbesondere aus Ostdeutschland. Wir haben uns heuer darum auf die Wildschweine konzentriert. Es ging darum, im Krisenfall Gebiete abzugrenzen, Kadaver zu suchen, diese möglichst schnell aus dem Wald zu entfernen und zu beproben. Denn befallene tote Tiere bleiben über Monate ansteckend. Die Kadaversuche ist darum sehr wichtig, aber auch sehr aufwendig.

Sie haben erwähnt, die ASP könne plötzlich auftreten. Wenn diese Seuche jedoch vor allem im Wildschweinbestand übertragen wird, kommt sie dann nicht langsam näher und man hat Zeit, sich vorzubereiten?

In den Wildschweinbeständen selbst bereitet sich die ASP tatsächlich langsam aus, man schätzt etwa 100 Kilometer pro Jahr. Das Virus an sich ist nicht extrem ansteckend, doch hält es sich über Monate in einem Kadaver, auch wenn sich dieser schon zersetzt hat und man kaum noch etwas davon sieht. Darum ist die Kadaversuche für die Ausrottung der Seuche so zentral.

Andererseits überlebt das Virus aber auch im Fleisch über Monate. Wirft zum Beispiel ein Lastwagenfahrer, der quer durch Europa fährt, ein Sandwich mit infiziertem Fleisch aus dem Wagen ins Freie, besteht die Gefahr, dass es von Wildschweinen gefressen wird. Denn Wildschweine sind Allesfresser. So oder ähnlich stecken sie sich an.

Darum macht die ASP geografisch so grosse Sprünge, wie auch der neuste Fall in Deutschland zeigt, der Anfang dieser Woche in der Nähe von Rostock festgestellt wurde (siehe Kästchen).

Das heisst, das Fleisch im Brötchen ist gewissermassen schuld?

Das Sandwich ist eines von verschiedenen möglichen Szenarien, wie die ASP von Menschen verbreitet wird. Sicher ist: Die Seuche wurde etwa in Belgien 2018 eindeutig durch Menschen eingeschleppt. Und auch in Tschechien brach die Seuche nach

einer Übertragung durch Menschen aus. In beiden Fällen lagen die nächsten Infektionsherde Hunderte von Kilometern weit entfernt.

Gibt es die ASP in Belgien und Tschechien noch?

Sowohl Tschechien als auch Belgien gelten heute als seuchenfrei. Sie haben die ASP rigoros bekämpft. In Tschechien wurden etwa grosse Waldgebiete eingezäunt, und die Seuche konnte eingedämmt und ausgeremoviert werden. In Belgien wurde sogar die Armee beigezogen, grosse Gebiete wurden abgesperrt. Zudem wurden die Hausschweine in den betroffenen Sperrgebieten gekeult, und die Schweinehaltung war in der Zeit der Bekämpfung verboten, obwohl sie dort ein wichtiger Landwirtschaftszweig ist. Seuchenfrei ist ein Land, wenn die ASP ein Jahr lang nicht nachgewiesen werden konnte.

Die ASP tritt, Sie haben es erwähnt, zurzeit in Ostdeutschland auf...

In Ostdeutschland ist die ASP ein grosses Problem. Auch da versucht man, die Seuche zum Beispiel mit Zäunen an der Ausbreitung zu hindern. Doch die Massnahmen werden nicht von der ganzen Bevölkerung mitgetragen. Die Tore der Umzäunungen werden nicht geschlossen, zum Teil sogar gestohlen, und die Sperrgebiete werden unerlaubt betreten.

Die ASP geht somit alle etwas an, nicht nur Schweinehalter?

Ja, denn die Bekämpfung ist aufwendig, dauert mehrere Jahre und schränkt die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten ein.

Auch die wirtschaftlichen Schäden sind gross: Die Schweinehaltung und damit die Schweinefleischproduktion sind in den Krisenregionen über Jahre stark eingeschränkt, auch der Export des Landes wird blockiert und bricht zusammen. Dies würde die Schweiz ebenfalls empfindlich treffen, die Restprodukte wie etwa Schweinefüsse in grossem Umfang exportiert. Die deutsche Schweineproduktion steckt aktuell tief in der Krise.

Christof Haab, dies bedeutete eine grosse Verantwortung für die Durch-

führung der Krisenübung «im Feld» bzw. im Wald.

Christof Haab, stv. Kantonstierarzt, Veterinäramt Schaffhausen: Als Vorbereitung auf einen möglichen ASP-Eintrag hatten wir bereits einen Pool von rund 15 Jägern als Bergeteam ausgebildet. Sie lernten, wie man eine gefundene



tote Wildsau fachgerecht birgt, zur Beprobung bringt und entsorgt. Zudem haben wir Material wie Schutzanzüge, spezielles Gerät zur Bergung der Kadaver und Bänder zur Markierung und Absperrung der Fundorte zusammengestellt. Als wir dann wussten, dass eine solche Übung kommen würde, planten wir minutiös und stellten ein Suchteam aus Jägern zusammen. Als die Meldung zum Auftakt der Feldübung kam, man müsse Kadaver suchen, da konnten wir dem Team nur das Material übergeben und es wusste beim Holen der toten Tiere, was zu tun war.

Wo wurde gesucht?

Wir mussten das Gebiet Wolkenstein bei Hemishofen durchsuchen. Dafür arbeitete ich mit dem Förster von Stein am Rhein/Hemishofen zusammen. Er versteckte eine geschossene Wildsau sowie zwei «Decken mit Haupt», das heisst zwei Felle mit Kopf. Diese Wildschweine waren natürlich vorgängig beprobt worden und ASP-negativ.

Wir vom Veterinäramt, der Jagd, dem Forst und dem Zivilschutz kannten das Suchgebiet, aber nur der Steiner Förster wusste, wo genau die Kadaver lagen. Neben dem Suchteam aus Jägern waren auch zwei Forstarbeiter an der Suche beteiligt. Patrick Wasem, der kantonale Jagd- und Fischereiaufsicht, organisierte die Suche und führte diese an. Das Gebiet war sehr unwegsam und wird von einem kleinen Bach durchzogen. Damit war es ein typisches Fundgebiet: mit vielen dichten Brombeer- und andere Stauden, in die sich die kranken Tiere zurückziehen, und mit Wasser, das sie ... bei Fieber zur Kühlung aufsuchen. Und dort sterben sie dann.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Es war demnach kein lichter Wald ... Nein. Man musste sehr intensiv suchen. Man sucht ja im Ernstfall nicht nur nach frisch verendeten Tieren, sondern etwa auch nach verwesenen Kadaverresten unter Blättern, die kaum mehr zu sehen sind. Diese sind nach wie vor ansteckend. Die Suchenden liefen dicht nebeneinander, im Abstand von zwei Metern, je nachdem, wie das Gelände dies ermöglichte. Sie hatten Stöcke dabei und stocherten damit im Dickicht. Hätten sie mit grösseren Abständen gesucht, wären die Wildschweine nicht gefunden worden.

Erschwerend kam hinzu, dass wir im Suchgebiet keinen Handy-Empfang hatten. Wir mussten auf althergebrachte Weise kommunizieren, beispielsweise indem wir ein Absperrband von der Strasse bis zum Fundort spannten, dem das Bergungsteam zum Kadaver folgen konnte.

Ihr Fazit zur Suche?

Sie hat fürs erste Mal gut funktioniert, mit etwas Verbesserungspotenzial. Gut funktionierte auch die Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz. Er hat beim Suchgebiet innert kürzester Zeit eine Kontrollstelle errichtet. Wir arbeiten bei der Seuchenbekämpfung auch sonst eng mit dem Zivilschutz zusammen. Er verfügt über einen Tierseuchenbekämpfungszug, der dazu ausgebildet ist, Ställe nach einem Tierseuchenbefall zu reinigen und zu desinfizieren. Auch das Bergungsteam wusste, wie es im Gelände vorzugehen hatte. Die Herausforderung war, wie erwähnt, das Terrain für die Suchtruppe. Es ist nicht jedermanns Sache, in eine Dornhecke vorzudringen. Da werden wir mit Schulungen ansetzen, idealerweise gemeinsam mit der Polizei. Die Helfer müssen ja gleich vorgehen wie Polizisten, wenn sie ein Gebiet durchkämmen.

Peter Uehlinger, das Suchgebiet befand sich unweit der Grenzen zu Deutschland sowie zu den Kantonen Zürich und Thurgau. War das relevant?

Peter Uehlinger: Auch die Kantone Thurgau und Zürich hatten in der Nähe übungsüblicher Fälle von toten Sauen zu verzeichnen. Das Gebiet wurde von der Übungsleitung bewusst so gewählt, um eine kantonsübergreifende Zusammenarbeit zu probieren. Die Absprache unter den Kantonen verlief sehr speditiv. Die ersten Sperrgebiete umfassen einen Radius von 10 bis 15 Kilometern um die Fundorte. Sie wurden miteinander abgesprochen und festgelegt. Zusätzlich zur Sperrverfügung formulierten wir auch eine Medienmitteilung. Denn im Ernstfall muss die Bevölkerung im ganzen Gebiet sofort durch die Medien über die Sperrmassnahmen informiert werden.

Wie hat die Koordination auf Bundesebene geklappt?

Unsere Vorbereitungen auf diese Krise haben sich in der Übung bewährt, mit den anderen Kantonen wie auch mit dem Bund. Letzterer kam zwar punkto Kapazität manchmal an seine Gren-

zen. Doch im Ernstfall wird die ASP eher nicht gleichzeitig in der ganzen Schweiz, sondern zuerst in einer Region auftreten. Insofern war das Szenario nicht ganz realistisch.

Besonders hilfreich war, dass im schweizweiten Verwaltungssystem ASAN, in dem wir alle Fälle bearbeiten, neu auch mit GIS gearbeitet werden kann. Dabei wurde das Schaffhauser Veterinäramt vom kantonalen Amt für Geoinformation unterstützt. Wir konnten die Fundorte sowie die Sperrgebiete kantons- bzw. auch länderübergreifend genau erfassen. Im Fall des Kantons Schaffhausen liegen Teile der Sperrgebiete, wie das Bild oben auf Seite 1 zeigt, auch im Thurgau und im Kanton Zürich, weitere in Deutschland. Deutschland war nicht offiziell Partner der Übung. Aber wir vom Veterinäramt Schaffhausen haben uns mit den zuständigen deutschen Behörden ausgetauscht, wie die Zusammenarbeit im Ernstfall aussehen würde.

Welchen Status hatte dabei Büsingen?

Büsingens ist eine Herausforderung. In der Enklave gilt das Schweizer Tierseuchenrecht, Forst- und Jagdrecht sind jedoch deutsch. Das heisst, dass im Seuchenfall die Schweizer Behörden in Büsingen kein Waldbetretungs- und Jagdverbot aussprechen können. Dies obliegt den deutschen Behörden. Da braucht es intensive Absprachen zwischen den Ländern, und auch das haben wir geübt.

Es gibt zudem grundsätzliche Unterschiede der Bekämpfungsstrategien zwischen Deutschland und der Schweiz. Deutschland arbeitet mit der Umzäunung von Sperrgebieten, die Schweiz sieht dies nicht vor. Doch da ist meiner Meinung nach das letzte Wort noch nicht gesprochen. Denn sowohl Belgien als auch Tschechien haben Zäune erfolgreich eingesetzt. Und es kann ja nicht sein, dass ein deutscher Zaun an der Schweizer Grenze einfach aufhört oder entlang der Landesgrenze weitergezogen werden muss. Genauso wichtig ist es, dass die Kantone einheitlich vorgehen und der Bund dies koordiniert. Auch das wird man im Nachgang zur Übung noch besprechen.

Grundsätzlich sind Sie mit der kantonalen Umsetzung jedoch zufrieden?

Ja, was wir vorbereiten konnten, das war für den Ernstfall bereit, Absprachen mit Forst und Jagd bestanden schon. Im kleinen Kanton Schaffhausen sind die Kommunikationswege sehr kurz und die Zusammenarbeit funktionierte entsprechend gut.

Doch beim Personal kommen wir rasch an unsere Grenzen. Es wird im Ernstfall eine Herausforderung sein, die Aufgaben des Veterinäramtes zu erfüllen und über lange Zeit genügend Leute für die zeitlich engmaschige Kadaversuche zu gewinnen – und auch die Bevölkerung zu motivieren, sich ebenso lange an Betretungsverbote oder Weggebote zu halten.

Aber anders bekommt man die Suche nicht in den Griff.

* nosos = altgriech. Krankheit

LWA/AGI

GIS-Erfassung von Auslandsflächen

Auf freiwilliger Basis können Auslandsflächen GIS-mässig erfasst werden. Das Amt für Geoinformation (AGI) erklärt das Vorgehen für 2022. Bitte die Frist beachten.

Die GIS-Erfassung der Auslandsflächen ist weiterhin freiwillig. Falls Sie Ihre Auslandsflächen weiterhin numerisch erfassen wollen oder Ihre Auslandsflächen bereits GIS-mässig erfassen, müssen Sie nichts unternehmen.

Zwei Möglichkeiten zur Auswahl

Wer seine Auslandsflächen ab 2022 neu GIS-mässig erfassen will, hat folgende Möglichkeiten:

► **Ohne vorgängigen Import von Fiona-Flächen:** Schicken Sie ein E-Mail an romedi.filli@sh.ch mit der SH-Nummer Ihres Betrieb. Danach werden Ihre bestehenden numerischen Einträge der Auslandsflächen in Agate auf GIS-Erfassung umgestellt.

► **Mit vorgängigem Import von Fiona-Flächen:** Möchten Sie Ihre Fiona-Flächen vorgängig in Agate importieren, finden Sie auf der Startseite von Agate unter «Flächen in Deutschland» > «Kurzanleitung Export von Flächen aus Fiona-Flächen» die Anleitung für den Export und Versand Ihrer Fiona-Daten, die Sie bis Ende November 2021 an das AGI schicken können.

Die Flächen aus Fiona stehen danach für die Agate-Erfassung 2022 zur Verfügung, und Sie müssen nur noch die fehlenden Angaben eintragen.

Ab 2023 und Folgejahre stehen Ihnen die Vorjahresflächen normal zur Verfügung.

Romedi Filli

WALD

Holzen im Auftrag nur noch mit Kurs

In einer Mitteilung erinnert der Schweizer Bauernverband (SBV) daran, dass ab dem 1. Januar 2022 alle Personen, die im Auftragsverhältnis Waldarbeiten ausführen, eine mindestens zehntägige Ausbildung absolviert haben oder eine Gleichwertigkeitsanerkennung des Kantons vorweisen können müssen.

Diese Vorgaben gelten auch für Lernende und Angestellte. Wer keine zehntägige Ausbildung oder Anerkennung der Gleichwertigkeit hat, ist im Falle eines Unfalls nicht abgesichert.

Das gilt bei Lernenden

Unter www.holzerkurse.ch seien Angebote für eine entsprechende Ausbildung zu finden, schreibt der SBV.

Für die Lernenden habe der SBV in Rücksprache mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) und der Stiftung Agriss sowie den Kantonen eine pragmatische Umsetzung erarbeitet.

Landwirtschaftliche Berufsbildnerinnen und Berufsbildner dürften Lernende bei Forstarbeiten anleiten und überwachen, wenn sie die zehntägige Ausbildungsanforderung erfüllt oder eine Gleichwertigkeitsanerkennung des Kantons hätten und die Lernenden die Kurse gestaffelt absolvierten.

Basiskurs ist Bedingung

Die Lernenden müssten den fünf-tägigen Basiskurs absolviert haben und den weiterführenden fünf-tägigen Kurs nach zwei Jahren, so der SBV.

Die Lernenden dürften in dieser Zwischenzeit aber Arbeiten ausführen, die dem Kursinhalt des Basiskurses entsprächen und so praktische Erfahrung für den zweiten fünf-tägigen Kurs teil sammeln. lid

LANDFRAUEN SBLV

Vernetzung und Mentoring bringen weiter

Die deutschsprachigen Bäuerinnen- und Landfrauenverbände von Deutschland, Luxemburg, Österreich, dem Südtirol und der Schweiz treffen sich jährlich. Heuer begegneten sie sich am 8. und 9. November online und diskutierten zum Thema «Sich in der Gesellschaft, in der Landwirtschaft, in Beruf, Politik und im Privatleben Gehör verschaffen».



In Vorträgen und Diskussionen zu Erfahrungen und Projekten ermittelten die Vertreterinnen der Verbände

Facetten rund um Empowerment sowie um die Stimme und Einflussnahme der Frau. Mentoring von Frauen für Frauen und sich Vernetzen seien Schlüsselfaktoren, so die einhellige Meinung der beteiligten Verbände.

In diesem Jahr feiert die Schweiz das 50-jährige Bestehen des eidgenössischen Frauenstimm- und Wahlrechts. Dieses Jubiläum hat der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) zum Anlass genommen, das heurige 5-Ländertreffen der Stimme der Frau zu widmen.

Insbesondere die Frauensession von Ende Oktober 2021 in der Schweiz bot einen geeigneten Ausgangspunkt, um den Einfluss der Frauen vom Land zu thematisieren. Die Stimme aktiv erheben, eine Vertretung in Gremien wahrnehmen, Vernetzung pflegen und sich als Frauen gegenseitig unterstützen: Diese Punkte haben die Präsidentinnen, Geschäftsführerinnen sowie Gäste als entscheidende Faktoren für das Empowerment herauskristallisiert.

Der lange Weg ist noch nicht zu Ende

Sie diskutierten zudem über Chancen, Hindernisse, Herausforderungen, Lücken und Instrumente auf dem Weg zur Gleichstellung und Beteiligung von Frauen in allen Lebensbereichen.

In einem Referat schilderte Etienne J. Verrey, ehemalige Präsidentin der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF, den langen Weg zum Frauenstimm- und Wahlrecht in der Schweiz. Sie zeigte Verbesserungen und Meilensteine der Gleichstellung auf. Die Teilnehmerinnen der Länder erkannten viele Parallelen und waren sich einig, dass es trotz Fortschritten noch viel zu tun gibt.

Die Vertreterinnen der Schweiz erläuterten die anlässlich des Jubiläums durchgeführten Aktionen, insbesondere die Veröffentlichung zahlreicher Testimonials in den sozialen Medien, die Teilnahme am Frauenrütli sowie die aktive Beteiligung an der Frauensession 2021 mit der Organisation der Kommission für Landwirtschaft.

In Form eines Dialogs diskutierten Nicole Maurer-Walder, diplomierte Bäuerin HFP, und Priska Wismer-Felder, Bäuerin, über die Motivation, Hürden, Anreize, Freuden und Schwierigkeiten eines neuen Mandats – erstere als Mitglied des Vorstands des SBLV, letztere als Mitglied des Nationalrats.

Frauen-Fazit aus fünf Ländern

Die Präsidentinnen der europäischen Bäuerinnen- und Landfrauenorganisationen ziehen Fazit:

► «Es ist Zeit für mehr Gleichstellung. Dieses wichtige Thema haben

wir deutschsprachigen Landfrauenverbände alle im Blick. Einerseits brauchen wir mehr weibliche Vorbilder, die laut und sichtbar sind und damit andere Frauen motivieren. Auf der anderen Seite brauchen wir auch Männer an unserer Seite, die das Potenzial von gemischten Teams in allen Bereichen erkannt haben und Frauen aktiv unterstützen», so **Petra Bentkämper**, Präsidentin Deutscher LandFrauenverband.

► **Antonia Egger Mair**, Landesbäuerin der Südtiroler Bäuerinnenorganisation, betont: «Wir Frauen sind alle wahlberechtigt, wir müssen Frauen dazu bringen, dass sie ihre Stimme für Frauen abgeben. Wir müssen Frauen davon überzeugen, dass sich Frauen für Frauenanliegen einsetzen. Mehr Frauen in den Entscheidungsgremien schaffen mehr Gehör und bringen auch mehr weiter. Wir haben einiges erreicht, aber es gibt noch viel zu tun.»

► «Ein Projekt, auf das wir Bäuerinnen sehr stolz sind, ist unsere Charta für partnerschaftliche Interessensvertretung. Das 5-Ländertreffen zeigt Unterschiede in den Strukturen und Rechtslagen deutlich auf, dennoch eint uns ein Ziel: uns auszutauschen und voneinander zu lernen, um für unsere Frauen das Beste zu erreichen», so **Irene Neumann-Hartberger**, Bundesbäuerin der Arbeitsgemeinschaft Österr. Bäuerinnen in der Landeskammer Österreich.

► **Christiane Kayser**, Präsidentin von Service Activités Féminines, Centrale Paysanne, Luxemburg, erklärt: «Frauen spielen nicht nur eine ganz wesentliche Rolle in der Wirtschaft, insbesondere in der Landwirtschaft und den ländlichen Gebieten. Ebenso ist ihre Rolle in der Gesellschaft von essenzieller Bedeutung, zumal sie durch ihr aktives Mitwirken die politische und gesellschaftliche Debatte bereichern und vertiefen. Vieles wurde bereits erreicht und die Gleichstellung der Geschlechter sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Dem ist leider nicht so. Umso dringender bleibt es, dass Männer und Frauen im Erreichen derselben eine gemeinsame Aufgabe sehen.»

► «Dieser gegenseitige Austausch ist sehr wertvoll. Wir stellen Jahr für Jahr fest, dass die Anliegen ähnlich sind, und wir lernen viel von den unterschiedlichen Lösungen und Erfahrungen der anderen», hebt **Anne Challandes**, SBLV, hervor. mtg

ERGÄNZUNG ZUM 4. 11.

Weisse Strümpfe aus Löhningen

Landfrauencke 4. November 21: Auch die schicke blauschürzige und weissstrümpfige Tracht aus unserem Kanton: aus dem Chläggi (Löhningen). Die Redaktion entschuldigt sich für ihre Wissenslücke. sbw

DEUTSCHLAND

ASP in Mastbetrieb

Nachdem auf einem Mastbetrieb in der Region Rostock (D) in den letzten Tagen rund 50 Schweine verendet waren, wurden Proben ans Friedrich-Loeffler-Institut geschickt. Dieses bestätigte den ASP-Verdacht, so das Bundeslandwirtschaftsministerium vorgestern.

Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern war die ASP zuvor weder bei Wild- noch bei Hauschweinen aufgetreten. 4000 Schweine auf dem betroffenen Betrieb werden nun getötet. Zudem wurden eine Sperr- und eine Überwachungszone eingerichtet. Wie das Virus auf den Betrieb gelangt ist, ist nicht bekannt. lid



Zwei Männer des Bergeteams bereiten den Kadaver zum Abtransport vor.